

Um diese selbige Zeit wurde plötzlich die einzige Brücke, welche an der andern Seite der Stadt den Franzosen zur Rettung diente, über den Elster-Mühlgraben, in die Luft gesprengt, — es ist nicht entschieden, ob auf Napoleons Befehl, der den Feind an der Verfolgung hindern wollte, oder durch Furchtsamkeit und Voreiligkeit eines Feuerwerkers, wie der französische Bericht angiebt, der dort zur Wache aufgestellt war. Alle aber, die sich noch auf dem Wege zu dieser Rettungsbrücke hindrängten, stießen einen Schrei des Entsetzens aus und zerstreuten sich nach allen Seiten, um noch einen Ausgang zu finden. Es war keiner mehr. Viele stürzten sich aus Verzweiflung in die Elster, um hindurchzuschwimmen, allein sie kamen fast alle in dem Flusse um oder blieben in seinen sumpfigen Ufern stecken. Auch einige der Feldherrn, die noch zurück waren, sprangen mit ihren Pferden in das Wasser, um der Gefangenschaft zu entgehen; aber einer der ersten, der polnische Fürst Poniatowsky, den Napoleon noch eben zum französischen Marschall gemacht hatte, ertrank in dem Flusse; Macdonald entkam. Unter denen, die gefangen wurden, waren Reynier, Bertrand und Lauriston.

An diesem Tage verlor Napoleon noch mehr als in den Tagen der Schlacht. Über 15000 waffenfähige Krieger, die durch das Sprengen der Brücke abgeschnitten waren, wurden gefangen; an Verwundeten aber und Kranken blieben noch 25000 der Gnade der Sieger überlassen. Der Kanonen und Wagen, die bei und in der Stadt stehen geblieben, war eine unübersehbare Menge; auf der Landstraße allein standen 105 Kanonen zusammengefahren. Es sind ihrer in diesen Tagen gegen 400, mit 1600 Wagen, erbeutet worden. Das war ein Trümmerhaufen, wie ihn die Geschichte selten aufzuweisen hat.

Nach 1 Uhr zogen Alexander und Friedrich Wilhelm mit dem Gefolge ihrer Feldherrn unter lautem Siegesgrüße ihrer tapfern Scharen und dem Freudengeschrei der Einwohner in die nun errettete Stadt ein. Wenige Stunden nachher kam auch der Kaiser Franz, der dritte im Bunde. Es war ein großer Augenblick, als sich die drei nun die Rechte reichen und zu der Errettung Deutschlands und der Begründung einer neuen Ordnung in Europa Glück wünschen konnten. Sie erkannten es wohl, daß dieser Sieg kein Werk menschlichen Wises und menschlicher Klugheit sei, sondern daß der Gott der Gerechtigkeit sich selbst in diesem Siege des Guten über das Böse dem jetzigen Geschlechte kund thue, damit es sich wieder mit ganzem Herzen zu ihm wende. Als am Tage zuvor der Oberfeldherr zu ihnen herankam, die auf einem Hügel zusammen des Kampfes Ausgang erwarteten, und ihnen nach den von allen Seiten erhaltenen Nachrichten den Sieg der gerechten Sache verkündigte, da fielen die frommen Herrscher auf ihre Knie nieder und dankten im stillen Gebete dem unsichtbaren Geber so großer Wohlthat.

Friedrich Kohlrausch.